

aus geschliffenem Glase ist vom Plafond mitten aufs Parkett gestürzt.

Bis gegen Morgen sitze ich vereinsamt in diesem Prunkraum, den eine Granate verwüstet zu haben scheint: überall liegen zerschnittene menschliche Körper herum in reinlichen, kostbaren, hellrot mit Blut benetzten Kleidern. Die Schnittflächen sind glatt wie bei umgesägten Bäumen. Die Stoffe daran wie Rinde. An den Wänden haben die scharfen Splitter vergoldete Stuckverzierungen bröcklig geschlagen; die Vorhänge und seidenen Tapeten sind geschlitzt und hängen über Tische voll zerscherbten Gläsern und Flaschen.

Ich sehe prüfend an mir herunter, schaue nach den Handrücken, ob nirgends mich Glassplitter getroffen haben; daß ich als einziger noch lebe, wundert mich indessen nicht.

Durch die Fenster dämmert der Morgen. Ich breche auf.

Die Straßen sind menschenleer, herbstfeucht und neblig. Palastartige Wohnhäuser mit herabgelassenen Jalousien. Rasch gehend blicke ich ganz zufällig durch eine offene Torfahrt. Bleibe erstaunt stehen: Dadrinnen auf dem Hofe herrscht Lärm: Magere, schäbig gekleidete, schmutzige Menschen balgen sich zwischen den überraschend rußigen Mauern des Hofes um etwas, das sie dann in Zeitungspapier gewickelt eilig davontragen. „Da wird vielleicht eine Menagerie geschlachtet und